

DRITTER TEIL

EINWILLIGEN: EINWILLIGUNG UND NOTWENDIGKEIT

Kapitel I – Die Probleme der Einwilligung

I. Der dritte Zyklus des Unwillentlichen

Die Formen des Willens unterscheiden sich – wie alle Akte des Subjekts – in erster Linie durch ihr Objekt sowie die Art und Weise, in der sie es vermeinen; jedoch kann die Vorkenntnis des Unwillentlichen, zu dem sie reziprok verlaufen, den Blick bereits auf die am stärksten verborgenen Formen lenken. Auf die dritte Form des Willens – den Akt des Einwilligens – wird unsere Aufmerksamkeit durch die Betrachtung eines dritten Zyklus des Unwillentlichen gelenkt. Entscheiden war derjenige Akt, der sich auf Motive stützt; bewegen derjenige Akt des Willens, der Vermögen in Bewegung setzt; einwilligen ist derjenige Akt des Willens, welcher der Notwendigkeit zustimmt – vorausgesetzt, dass es sich um ein und denselben Willen handelt, der sukzessive von verschiedenen Standpunkten aus betrachtet wird – dem der Legitimität, dem der Wirksamkeit und dem der Geduld.

Dieser neue Aspekt des Unwillentlichen erweist sich zunächst als ein Restprodukt der vorranghenden Analyse. Mehrfach sind wir auf eine Gesamtheit von Tatsachen gestoßen, welche die drei Leitideen dieses Buches ins Leere laufen zu lassen schienen: die *Reziprozität* des Unwillentlichen und des Willentlichen, die Notwendigkeit, den psychologischen Dualismus zu überwinden und in der *Subjektivität* das gemeinsame Maß des Unwillentlichen und des Willentlichen zu suchen, und schließlich die Vorrangstellung der *Versöhnung* vor dem Paradox. Erinnern wir uns zusammenfassend dieser Tatsachen. Sie verdienen aufs Trefflichste den Namen *Tatsachen*; denn ihnen ist gemein, sich jeglicher Einschätzung wie auch jeglicher Veränderung seitens des Willens zu entziehen; sie können weder erscheinen wie Motive noch der Anstrengung als Angriffspunkt dienen wie gefügte Organe.

Jede Motivation ist zunächst unwiderruflich voreingenommen; jedes Bewusstsein besitzt seinen Stil, der es von jedem anderen unterscheidet.

Und diese Voreingenommenheit, die in einem jedem vom Charakter repräsentiert wird, bildet – weit davon entfernt, auf einer Werteskala erscheinen zu können – vielmehr den Blickwinkel, unter dem die Werte einem singulären Bewusstsein erscheinen. Der Charakter, so sagten wir, ist weder ein Wert noch eine Gesamtheit von Werten, sondern meine irreduzible Perspektive auf die Werte. Eine zweite Grenze der Motivation lag in ihrer unabänderlichen Unfertigkeit; ich muss mich stets im Inneren einer undurchdringlichen Unklarheit entscheiden; die Entscheidung hält mehr oder weniger willkürlich und abrupt einen der endgültigen Klarheit unfähigen Gedankengang an; die Entscheidung ist nichts anderes als eine kleine Insel der Klarheit in einem dunklen und von unbewussten Virtualitäten bewegten Meer; eine totale Motivation erscheint unmöglich; das Unbewusste dient als Horizont für jegliche Art von Motivgesamtheit; es ist nicht Motiv, sondern Quelle von Motiven. Die Motivation fand sodann eine dritte Grenze in ihrer Abhängigkeit vom Leben. Denn die erste Werteschicht wird von den Bedürfnissen gebildet; und wenn die anderen Werte auf sie auch irreduzibel sind, müssen sie sich schließlich doch an diesen Basiswerten messen lassen, deren Energie hinsichtlich des Wollens eine erste Gegebenheit darstellt. Nun ist das Bemerkenswerte an dieser ersten Werteinlage, dass sie zugleich die Bedingung dafür ist, dass es überhaupt irgendwelche Werte gibt: Ich kann sehr wohl mein Leben an anderen Werten messen und es gemäß dem Wort Platons gegen sie „austauschen“. Aber ferner muss ich überhaupt am Leben sein, um den Entwurf und die Verwirklichung der Aufopferung nähren zu können: Indem sie das Leben auslöscht, suspendiert die Aufopferung alle anderen Werte. Diese Abhängigkeit des Willens vom Leben erscheint auf noch einfachere Weise: Ein gewisser Zustand meines Lebens befindet sich stets im Hintergrund allen willentlichen Denkens; es ist banal zu sagen, dass Krankheit, Müdigkeit und Schlaf die Qualität der Entscheidung und der Anstrengung des Menschen beeinträchtigen. Das Leben ist die Gegebenheit, die es erlaubt, dass überhaupt Werte für mich da sind.

Auf eine andere Weise hat uns die Untersuchung der Anstrengung vor dieselben Schwierigkeiten geführt. Jede Wirksamkeit hat ihre Bedingungen sowie ihre Grenzen im Charakter, im Unbewussten und im Leben; ich kann sehr wohl meine Vermögen steigern und ändern, nach einer Vorgehensweise jedoch, die vielmehr meine Art und Weise darstellt, wirksam zu sein, als den Zielpunkt, auf den hin diese Wirksamkeit Anwendung findet. Derselbe Charakter, der soeben noch die Voreingenommenheit der Motivation war, stellt auch die nicht zu unterdrückende Seinsweise meiner Vermögen und meiner Anstrengung selbst dar. Die unbewussten Virtualitäten, in die alle Motive eingetaucht sind, bilden gleichfalls die dunkle und